

Buchbesprechung: Volker Ullrich: Adolf Hitler - Biographie; Band 2, Die Jahre des Untergangs 1939-1945

Zeidler, Manfred

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zeidler, M. (2019). Buchbesprechung: Volker Ullrich: Adolf Hitler - Biographie; Band 2, Die Jahre des Untergangs 1939-1945. [Rezension des Buches *Adolf Hitler: Biographie. Bd. 2, Die Jahre des Untergangs 1939-1945*, von V. Ullrich]. *Totalitarismus und Demokratie*, 16(2), 181-185. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-69950-2>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Aber eine wirklich überzeugende Rückbindung derartiger Besonderheiten an nachwirkende Prägungen längst verschwundener „Stammfamilien“ gelingt Todd nirgends. Prägungen durch die Kriegsniederlagen und die „Umerziehung“ nach 1945 sind hier viel naheliegender.

Eine gewisse Entschädigung für die vielen Unstimmigkeiten von Todds Grundkonzeption bieten aber seine zeitkritischen Gedanken zum Zustand der westlichen Gegenwartsgesellschaften, insbesondere der USA (S. 337 ff.) und der Europäischen Union (vor allem S. 484 ff.) Dass er die „Rechtspopulisten“ gegen die „Globalisten“ weitgehend ins Recht setzt und ein Fortwirken globalistischer Politikmuster in Form des Freihandels und unkontrollierter Migration für existenzgefährdend hält, ist eine Ansicht, die der Rezensent durchaus teilt. Mit dem Feld der Familiensoziologie hat das aber kaum etwas zu tun.

Friedrich Pohlmann, Brombergstr. 8A, 79102 Freiburg im Breisgau.



Volker Ullrich, Adolf Hitler. Biographie, Band 2: Die Jahre des Untergangs 1939–1945, Frankfurt a. M. 2018 (S. Fischer Verlag), 983 S.

Fünf Jahre nach dem ersten Band seiner voluminösen Hitler-Biografie hat der langjährige Leiter des Ressorts „Politisches Buch“ der Hamburger „Zeit“ nunmehr den zweiten Band vorgelegt. In der Einleitung zum ersten Band unter dem Titel „Die Jahre des Aufstiegs 1889–1939“ hatte Volker Ullrich den Schwerpunkt seiner Darstellung skizziert: Er wolle die Persönlichkeit Hitlers, die in anderen eher struktur- und sozialgeschichtlich pointierten Lebensbeschreibungen des deutschen Diktators „bemerkenswert blass bleiben musste, wieder in den Mittelpunkt“ rücken. Dabei gelte es, seine „eigentümliche Doppelnatur – das Nebeneinander von gewinnenden und kriminellen Energien“, seine „unbestreitbar großen Begabungen und Talente“ wie auch seine „tiefsitzenden Komplexe und Affekte“ aufzuzeigen, mit dem Ziel, den vielfach bis heute in der Literatur wie im öffentlichen Diskurs nachwirkenden Hitler-Mythos „zu dekonstruieren“ (Band 1, S. 21). Um es vorwegzunehmen: Auch in diesem zweiten Band, in dem – bedingt durch die enorme Dynamik der Kriegsjahre – viel mehr noch als im ersten die Phasen größten Erfolgstaumels mit denen massivster Rückschläge in dichter zeitlicher Folge wechseln, ist Ullrich seiner zu Anfang erklärten Zielstellung treu geblieben. Gerade in dieser sechsjährigen Periode zwischen 1939 und 1945 liefert uns das zeitlich hochkomprimierte Auf und Ab der politischen und militärischen Entwicklung einen besonders prägnanten Eindruck von der Persönlichkeit des „Führers“, seinen körperlichen wie mentalen Stärken und Schwächen

sowie seiner charakterlichen Disposition und seinen sozialen Verhaltensweisen im ständigen Wechselbad der Gefühle. Dazu bedarf es nun mal, wie Ullrich eingangs seiner Biografie ausgeführt hat, eines Ansatzes, Hitler „als menschliches Wesen zu zeichnen“ und ihn in den unterschiedlichsten Situationen privater wie öffentlicher oder halböffentlicher Natur im ständigen Wechsel „zwischen Berlin, München und dem Obersalzberg“ (S. 485), ergänzt um die Auftritte in seinen diversen „Führerhauptquartieren“, so präzise wie möglich zu zeichnen.

In insgesamt 18 weitgehend chronologisch angelegte Einzelkapitel gegliedert, präsentiert uns der Autor seinen Stoff von der „Entfesselung des Zweiten Weltkriegs“ bis zum „Ende im Bunker“. Ein erster inhaltlicher Block reicht von „Polen 1939/40“ bis zum „Strategischen Patt“ der Jahreswende 1940/41. Dem folgt ein gleichfalls dreigegliedertes Block, beginnend mit dem „Unternehmen Barbarossa“, sodann der „Kriegswende 1941/42“ und dem „Weg in den Holocaust“. „Stalingrad oder der Kampf ums Öl“ eröffnet als achttes Kapitel den Weg in den Untergang des „Führers“ und seines Regimes, was in den drei folgenden Abschnitten, „Totaler Krieg und Volksgemeinschaft“, „In der Defensive“ sowie „Unternehmen ‚Overlord‘ und Operation ‚Bagration‘“ seine Fortsetzung und militärgeschichtliche Spezifizierung findet. Gewissermaßen ein Sonderkapitel bildet „Der 20. Juli und seine Folgen“. Die restlichen Kapitel widmen sich – hier nimmt Ullrich den Faden aus dem ersten Band im Besonderen auf – schwerpunktmäßig der Persönlichkeit des Diktators in den unterschiedlichsten Kontexten seines durch das immer näher rückende Inferno zunehmend getriebenen Agierens: „Die Berghof-Gesellschaft im Krieg“ – „Letztes Aufbäumen“ – „Der Verfall eines Diktators“ und „Die Inszenierung des Untergangs“. Den Abschluss bildet ein 30 Seiten starkes Schlusskapitel unter der Überschrift: „Hitlers Platz in der Geschichte – eine Bilanz“. Über 40 Fotos und gut ein halbes Dutzend Karten zur militärischen Entwicklung an den Kriegsfrenten in Ost und West ergänzen den Band. Hinzu kommt ein 150 Seiten umfassender Anmerkungsapparat, der das Werk als auf dem letzten Stand der Forschung ausweist.

Volker Ullrich hat, daran kann kein Zweifel herrschen, ein profundes, ja eindrucksvolles Werk über den deutschen Diktator vorgelegt, das die Konkurrenz mit anderen, ähnlich umfangreichen Biografien mühelos besteht, ja diese sogar übertrifft. Dabei muss seine erklärt personalistische, die Psyche in den Blick nehmende Perspektive auf seinen biografischen Gegenstand stets im Auge behalten werden, ohne dass dabei der Zusammenhang mit den so schnell wechselnden politischen und militärischen Konstellationen der Kriegsjahre aus dem Blick gerät: jenem „komplexen Wechselspiel zwischen der Zentrale in Berlin und den an der Peripherie des deutschen Herrschaftsbereichs operierenden Einheiten von SS, Polizei und Wehrmacht“ (S. 10), das uns der Autor stets vergegenwärtigt.

Wie nahezu unvermeidlich bei einem (Gesamt-)Werk von rund 2000 Seiten Umfang bleiben, auch auf den zweiten Band bezogen, einige kritische Rückfragen an den Autor. In seinem umfänglichen Kapitel über den „Weg in

den Holocaust“ zitiert er Heinrich Himmlers Eintrag in dessen Dienstkalender vom 18. Dezember 1941, wonach die Juden „als Partisanen auszurotten“ seien. Deutet er dies als eine pseudovölkerrechtliche Pauschalformel, wonach sämtliche Juden im deutschen Machtbereich kollektiv und unterschiedslos als de facto kriegführende Nichtkombattanten („Franktireurs“) gegen Deutschland zu behandeln seien, was auf die bevorstehende „Wannsee-Konferenz“ hinweisen würde? Oder versteht er den Eintrag eher im Sinne Peter Longerichs in dessen Himmler-Biografie, der den kryptischen Eintrag im Zusammenhang mit der kriegsschauplatzbezogenen Partisanenbekämpfung in Russland deutet,¹ die sich Himmler an dieser Stelle „lediglich noch einmal bestätigen lassen wollte“? Offenkundig tendiert Ullrich in dieser Frage eher zu der universalistischen Deutung Christian Gerlachs im Sinne einer wie auch immer artikulierten Grundsatzentscheidung Hitlers in dieser Sache als zu jener in den 1980-Jahren so stark diskutierten funktionalistischen Tat- und Tätertheorie. „Ein solches Signal gab Hitler“, so lesen wir bei Ullrich, „offenbar erst in der [Reichs- und Gauleiter-]Besprechung vom 12. Dezember 1941 in Berlin im Anschluss an seine Kriegserklärung an die USA. Ein weiteres Problem betrifft die Frage nach der Rationalität der Entscheidungen Hitlers auf militärisch-operativem Gebiet in der späten Kriegsphase. Wir lesen: „Seine sturen Haltebefehle und die unsinnigen Versuche, mit der Schlacht von Kursk 1943 und der Ardennenoffensive 1944 [man könnte auch die Budapest-Offensive vom März 1945 noch ergänzen; M. Z.] das Geschick noch einmal zu wenden, entsprachen der Mentalität des Vabanquespielers, der immer um den höchsten Einsatz gewürfelt hatte“ (S. 687). Doch hatten diese zum Teil gegen den Rat seiner Fachmilitärs durchgesetzten Entscheidungen Hitlers nicht doch eine Rationalität für sich, wie Ullrich an anderer Stelle anzudeuten scheint (S. 352)? Denn was nutzt ein langsames Aufzehren der letzten verbleibenden Ressourcen in der operativen Defensive, wenn dadurch die eigene Agonie bestenfalls hinausgezögert wird, anstatt noch einmal entschlossen und offensiv alles zu riskieren, solange es die eigenen, stetig schwindenden Kräfte noch zulassen?

Eine weitere Frage betrifft Hitlers politische Fernziele. War das 1938 geschaffene „Großdeutsche Reich“ „nur das Sprungbrett für ein noch größeres, ein ‚Großgermanisches Reich‘ und dieses wiederum nur eine Vorstufe auf dem Weg zur angestrebten Weltherrschaft“ (S. 686, vgl. S. 7)? Rechnete Hitler mit einer solchen noch zu seinen Lebzeiten oder – wenn überhaupt – bestenfalls in zwei bis drei Generationen nach ihm (Zitat: „Ausweitung unseres Lebensraums im weitesten Sinne“, ebd.), wenn die deutsche Bevölkerungszahl bis dahin auf 250 Millionen angewachsen sein sollte, die dann erst „die Früchte der nationalsozialistischen Expansionspolitik ernten könnten“ (S. 346)? Eher konterkariierend dazu erscheint ein Zitat Hitlers, das uns Ullrich auf Seite 434 präsentiert

1 Vgl. Peter Longerich, Heinrich Himmler. Biographie, München 2008, S. 571.

(Entscheidung jetzt, da kein Größerer mehr nach ihm komme, vgl. dazu jedoch S. 109). Hier wäre eine Positionierung des Autors im Urteil zu dieser von so vielen Widersprüchlichkeiten gekennzeichneten Frage wünschenswert gewesen.

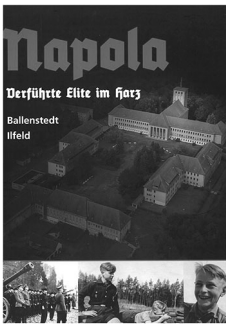
Doch konzentrieren wir uns auf die Persönlichkeit des Diktators, der Volker Ullrich erklärtermaßen einen Großteil seiner Aufmerksamkeit widmet, wobei er dem Leser eine stattliche Anzahl von durchaus widersprüchlichen Beobachtungen und Aussagen sowohl aus Hitlers engerer Entourage als auch aus seinem zivilen wie militärischen Funktionspersonal präsentiert. Der Autor konstatiert u. a. „einen völligen Mangel an Selbstkritik und die Neigung, für jeden Misserfolg einen Schuldigen zu finden“ (S. 577), des Weiteren dass „er es mit den Fakten nicht genau nahm beziehungsweise diese auf sehr eigenwillige Weise interpretierte“. Nicht die Wahrheit zählte, sondern die „maximale Steigerung der Affekte“ (S. 669). Damit korrelierte ein blinder „Hang zur Selbstüberschätzung“ (S. 133), verbunden mit einem Verlust der Selbstbeherrschung und einem im Laufe der Zeit gesteigerten Rückfall „in den vulgären Jargon der Kampfzeit“ (S. 579). Hitler, dem ein „eigentümlicher mündlicher Führungsstil“ eigen war, sei nicht dazu zu bewegen gewesen, „sich in seiner Sprache zu mäßigen“, zitiert Ullrich eine Aussage Albert Speers, und habe „im Gegenteil die Tonart immer weiter verschärft“ (S. 578). Unterhalb der „Führerebene“ habe sich unter den Funktionsträgern eine „ständige Wettbewerbsdynamik“ (S. 671) entfaltet, die das Personalkarussell in immer schnellere Umdrehungen versetzte. Auf dem Höhepunkt seiner Massenwirkung habe Hitler als in diversen Rollenfeldern geübter „Performancekünstler“ und „instinktsicherer Populist“ dem „Anforderungsprofil der Mediengesellschaft“ deutlich mehr entsprochen als seine politischen Konkurrenten (S. 669) und, fast nebenbei bemerkt, „das Leiden menschlicher Wesen interessierte ihn nicht“ (Zitat Bernd Freytag von Loringhovens, S. 580). Beim Lesen solcher auf Persönlichkeitseigenschaften abhebenden Passagen kommen dem Rezensenten – man mag sich dieser Parallele verschließen oder auch nicht – unwillkürlich die (welt-)politisch agierenden Populisten unserer Tage in den Sinn, was, vorsichtig gesagt, den heutigen Zeitbetrachter nicht gerade hoffnungsvoll zu stimmen geeignet erscheint.

Einseitig bis nahezu unfair erscheint Ullrichs kurze Reminiszenz speziell zur Person Carl Friedrich Goerdelers im Kontrast zum Kreisauer Kreis in seinem Kapitel über den deutschen Widerstand („Der 20. Juli und seine Folgen“), wo dem Leipziger Ex-Oberbürgermeister mit Verweis auf seine Denkschriften aus der Haft vom Herbst 1944 „antisemitische Vorurteile“ attestiert werden. Bekanntlich schrieb der damals bereits zum Tode Verurteilte um nicht weniger als sein Überleben in der verzweifelten Hoffnung, durch seine an das Regime adressierten, ellenlangen innenpolitischen Denkschriften am Ende doch noch dem Galgen entkommen zu können. Die im Kontrast dazu so hochgelobten Kreisauer waren keine Umsturzgruppe wie der Kern des „20. Juli“, sondern beschränkten sich, zur Tat weder bereit noch fähig, auf das visionäre Plänemachen für eine weit entfernte Zukunft. Darüber hinaus waren sie nach dem Urteil

Eugen Gerstenmaiers weitaus entschiedener antiparlamentarisch ausgerichtet als Carl Friedrich Goerdeler und der „20. Juli“.

In seinem Schlusskapitel über „Hitlers Platz in der Geschichte“ diskutiert Ullrich die Frage nach Hitler und seinem „Dritten Reich“ als „logischem Endpunkt eines von Grund auf verfehlten deutschen Sonderwegs“ (S. 678 f.) oder – alternativ – als einem „historischen Zufall“ und einer Art „Betriebsunfall“, der gleichsam „wie ein Außerirdischer über die Deutschen gekommen“ sei (ebd.). Sein ambivalentes Fazit lautet, Hitler sei gemäß geschichtswissenschaftlich „fragwürdiger Erklärungsmuster“ keineswegs ein „Betriebsunfall“ gewesen, sondern „gehört [...] tief in die deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts hinein“. Jedoch gelte wegen der Präzedenzlosigkeit seines ideologischen Fanatismus und der daraus resultierenden monströsen Verbrechen: „Hitlers Herrschaft stand in der Kontinuität der deutschen Geschichte und sie bedeutete zugleich eine fundamentale Zäsur“ (S. 683). Auch an diesem Punkt hätte man sich ein etwas mutigeres und pointierteres Urteil jenseits eines quasi gleichgewichtigen „sowohl als auch“ gewünscht. Die kritisch nachfragenden Einwände sollen jedoch nicht die eindrucksvolle Leistung des Biografen schmälern oder gar infrage stellen. Volker Ullrich ist mit seinem fast 2 000 Seiten umfassenden Zweibänder zu Leben und Persönlichkeit Adolf Hitlers ein großer Wurf gelungen, dessen Lektüre vorbehaltlos zu empfehlen ist.

Manfred Zeidler, Böttgerstr. 2, 60389 Frankfurt a. M.



Wolfgang Schilling (Hg.), Napola. Verführte Elite im Harz. Ballenstedt - Ilfeld, Blankenburg 2018 (Grafisches Zentrum Cuno GmbH & Co. KG), 272 S.

Das Cover des Buches ist unbenommen ein Blickfang. Es zeigt die Luftaufnahme einer ehemaligen Napola, gelegen bei Ballenstedt im Harz. Bei dem riesigen Gebäudekomplex mit den als gespiegelten S-Runen¹ stilisierten Seitengebäuden handelt es sich um den einzigen Neubau, der während der NS-Zeit für die Einrichtung einer Nationalpolitischen Erziehungsanstalt (NPEA) bzw. Nationalpolitischen Lehranstalt (Napola) errichtet wurde. Die Autoren des reich bebilderten Bandes über frühere Napolas in Sachsen-Anhalt und Thüringen haben für ihre Ausführungen nicht nur auf Archivmaterialien und Literatur zurückgegriffen, sondern auch Memoiren ehemaliger Napola-Schüler genutzt und mit einer Reihe

1 Die einfache S-Rune, die Siegrune, war das Emblem des Deutschen Jungvolkes in der Hitler-Jugend.